



„‘Kanaken dürfen ihre Kippen
wegschnippen‘“
– zur Problematik von
Differenz(setzung)en in der Sozialen
Arbeit

Prof. Dr. Susanne Spindler, Hochschule Düsseldorf

ISA Servicestelle Prävention, Lernnetzwerktreffen
Duisburg, 29.08.2019

Gliederung

- Differenz(setzung)en
- Bsp. unterschiedlicher Differenzwahrnehmungen und – deutungen
- Rolle der eigenen Positionierung als Sozialarbeiter*in?
- Welche Erkenntnisse können wir daraus gewinnen und welche Praxisrelevanz haben diese?

Differenz(setzung)en

Differenz(setzung)en

...im Geschlechter- und Migrationsdiskurs

- Migrations- und Geschlechterfragen sind nicht überall als Querschnittsthemen im Studium Sozialer Arbeit verankert
- dekonstruktivistische/geschlechts-migrationstheoretische Perspektiven vs. Profanisierung/Popularisierung (Diehm/Messerschmidt 2013) und Kulturalisierung wie z.B. beim „türkischen Macho“ (Pfeiffer/Wetzels 2000, Kelek 2006)
- prominente Themen in den Medien

Differenz(setzung)en

...in der Sozialen Arbeit



Themenfelder im Kontext Migration:

- „problematisch“, „anders“; „im Spannungsfeld“ (Kulturkonflikt), respektlos, - ethnisierte Zuspitzung jugendlichen Verhaltens
- Homogenisierung, „kollektives Wesen“
- Problematische Migrant*innen = Muslim*innen.
Integrationsdebatte wird religionisiert/islamisiert (SVR 2013; zu den Auswirkungen s. z.B. Foroutan, Shooman)
- Geschlecht wirkt als Verstärker



Differenzwahrnehmungen und – deutungen in der Sozialen Arbeit

Differenzwahrnehmungen und -deutungen

Frau P.: Also besonders, sag ich mal, die türkischstämmigen mit Migrationshintergrund haben ja noch mal ein ganz anderes, ganz anderen Eindruck von Männlichkeit, der ihnen irgendwie ansozialisiert wurde in ihrer Jugend. Also dieses klassische Bild: Die Frau gehört daheim an den Herd und der Mann geht arbeiten und die Frau hat nix zu sagen. Das war schon schwierig das am Anfang aufzubrechen. Und aber- so sehen die auch sich selber. Sie sind der Typ der die dicken Eier hat, sie sind der, der die Frau irgendwie mal versorgen muss und so weiter. Und deswegen müssen sie auch so hart sein. Also die haben das mehr oder weniger, sag ich mal, in die Wiege gelegt bekommen.

...Die sind überwiegend vom Elternhaus geprägt. Was auch daran liegt, dass die Mädchen, ich sag mal, ziemlich unerfinderisch sind dahingehend andere Lebenswürfe entwickeln zu wollen als ihre Eltern

Wenn Differenzwahrnehmung zur Differenzsetzung wird

- Einblendung:
 - Differenzsetzung durch Thematisierung eines bestimmten Merkmals („single Story“ - Adichie)
 - Subjekt entspricht nicht dominanten Normen
 - marginalisierte Situation: wird ethnisiert und familialisiert (Oelkers/Richter 2009), zugleich zum persönlichen Problem; damit Entpolitisierung

- Ausblendungen:
 - mangelnde Ressourcen zur Normerfüllung (Ausschluss aus Bildungssystemen, ungleiche sozialräumliche Bedingungen, mangelnde Anerkennung – vgl. Plößer 2013)
 - Alter: Jugend
 - Nutzung von Männlichkeiten, die mit hegemonialen Normen korrespondieren
 - Wo ist das Subjekt?



Differenzwahrnehmungen und -deutungen

I: ...wieso haben die Jugendlichen das Gefühl, dass sie diese äh Machorolle spielen müssen vor anderen?

Herr J: Also ich schätz mal, dass äh, dass sie sich wie gesagt hinter einer Fassade verstecken, aber hinter einem weichem Kern können wir auch, kann man sagen halt ne ähm. Im Alltag merk ich, dass sie zu Hause unglaublich viele Probleme haben und die können sie halt nicht bewältigen. Und um wirklich daraus zu kommen und auch ne gewisse Position in ihrer Clique einzunehmen ähm äh greifen sie zu der Maßnahme halt ne, dass sie dort wenigstens was wert sind ja. Also das ist so die Sicht, die Jugendlichen auch irgendwo zeigen.

Differenzwahrnehmungen und -deutungen

Bsp. einer Situation aus Sicht zweier Mitarbeiter*innen:

Jugendliche seien „hungrig“ auf Bezugspersonen und hätten einen Mangel an emotionaler Zuwendung → emotionales Defizit als Folge sozialer Benachteiligung

Jugendliche äußern ihre Bedürfnisse und zeigen damit Vertrauen in die Mitarbeiter*innen → emotionale Stärke der Jugendlichen

→ Soziale Benachteiligung wird nicht zu Erklärungsrahmen für das Verhalten der Jugendlichen → öffnet Handlungsspielräume für die Jugendlichen

Differenzwahrnehmungen und -deutungen der Betroffenen

Interviewerin: Wie gehen die Jugendlichen mit diesem Stempel um, den sie aufgedrückt bekommen?

Frau P: Mit einer ganz skurrilen Art der Selbstironie. Also sie bezeichnen sich jetzt zum Beispiel auch selber als Kanaken. Was ich so nicht zu ihnen sagen dürfte oder andere. Dann sagen die: Ja, wir sind die Kanaken und wir sind die Asozialen. Sie haben jetzt zum Beispiel- wir spielen oft Monopoly seit neustem und sie wollen jetzt ein Kanaken-Monopoly entwerfen mit: ‚Du hast gekifft, geh direkt in den Knast‘ und so. Also sie, sie wissen, wie sie von dem Rest der Gesellschaft gesehen werden. Sie finden das aber nicht schlimm. Sie fühlen sich, glaube ich, ganz zufrieden in ihrer Subkultur, die sie haben in ihrer Clique. Und- ja sie glauben schon, dass sie ausgegrenzt sind und sie provozieren das auch, sag ich mal. Zum Beispiel wir gehen spazieren und die schnippen ihre Kippen weg. Und ich bin da allergisch gegen. Das ist, und dann sag ich immer: ‚Hier das ist Umweltverschmutzung und bitte dahinten ist ein Mülleimer, schmeißt doch dahin deine Kippe.‘ ‚Nee, ich bin Kanake. Kanaken dürfen ihre Kippen wegschnippen. Das machen Kanaken so.‘

So das ist eine, eine ganz skurrile Form der Selbstironie, wie ich finde. Aber es ist ja auch nicht unbedingt unsympathisch, also die, die wissen schon Rahmen damit umzugehen. Also die wissen auch, einige von denen befinden sich jetzt in ´ner ´ner Ausbildung. Dass sie sich im Lehrkontext anders verhalten müssen auch ihrem Chef und Kollegen gegenüber. Aber natürlich, wenn sie wieder in der Freizeit mit ihrer Clique zusammen sind, fallen sie da wieder rein.

Positionierungen der Sozialarbeiter*innen

Positionierung und Thematisierung des Migrationshintergrundes bei Mitarbeiter*innen

I: *Welche Rolle spielt dein Migrationshintergrund für deine Arbeit?*

Herr J: *Also es hat sehr viele Vorteile halt ne, also den Migrationshintergrund zu haben erleichtert die Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund, ja. Die sehen dich nicht als einen Fremden an, du musst dich nicht irgendwie_beweisen als Sozialarbeiter äh und das sind Dinge die einem einfach machen, mit den Jugendlichen zu arbeiten, also dieses "Machogetue" und so weiter, das ähm lassen sie dann auch, ja, sie wissen, dass ich es nicht nötig habe mir das anzuhören. (...)*

Dethematisierung von „Whiteness“

Herr W: Joa, da ham wir vielleicht so manche Praktikanten, die nen Migrationshintergrund haben und die dem Haus auch ganz, die tun dem Haus gut.

Praxisrelevanz: Bearbeitung des pädagogischen Verhältnisses

- Bearbeitung der eigenen Position als Soz Arb; Reflexion von Differenz-Machtordnungen
- Wissen über Migrations-/Diskriminierungsdimensionen → subjektorientierte Arbeit (Scherr)
- intersektionelle Perspektive, verstärkt auch Faktoren wie Klasse, Alter mitbedenken
- „Normal“ und „anders“ → Offenlegen der Kontroll- und Normalisierungsfunktion (María do Mar Castro Varela); aber auch Kritik an Differenzordnung + kreativer Umgang mit Subjektposition.
- stärkere gesellschaftspolitische Intervention in den Diskurs, beginnend bei den eigenen Institutionen

Praxisrelevanz: Das Dilemma mit der Differenz



„Erstens müssen zwar (...) aus Gründen der Gerechtigkeit und im Zusammenhang eines Arbeitens gegen Benachteiligung und Ausgrenzung Differenzlinien wahrgenommen werden, jedoch dürfen Individuen nicht auf einen bestimmten Unterschied oder eine bestimmte Unterscheidung reduziert werden. (...) Zweitens dürfen bei der Berücksichtigung von Unterschieden und Unterscheidungen Menschen nicht in gruppenbezogene Schubladen gesteckt werden...“

(Leiprecht 2011: 8)

Differenzsensibel und differenzskeptisch zugleich

Vergiss – Vergiss nie... (Pat Parker)

Literatur

- Adichie, Chimamanda Ngozi: The danger of a single story. TED Talk 2009
https://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story?language=de
- Diehm, Isabell/Messerschmidt, Astrid (2013): Das Geschlecht der Migration – Bildungsprozesse in Ungleichheitsverhältnissen. In: Dies. (Hg.): Das Geschlecht der Migration – Bildungsprozesse in Ungleichheitsverhältnissen. Berlin, Toronto.
- Foroutan, Naika (2013): Muslimbilder in Deutschland. Wahrnehmungen und Ausgrenzungen in der Integrationsdebatte. WISO Diskurs, 11-2013.
- Kelek, Necla (2006): Die verlorenen Söhne. Plädoyer für die Befreiung des türkisch-muslimischen Mannes. Köln.
- Leiprecht, Rudolf (Hrsg.) (2011): Diversitätsbewusste Soziale Arbeit. Schwalbach i.T.

Literatur

- Oelkers, Nina/Richter, Martina (2009): Re-Familialisierung im Kontext post-wohlfahrtsstaatlicher Transformationsprozesse. In: Kurswechsel 3, S. 35-46
- Plößer, Melanie (2013): Die Macht der (Geschlechter-)Norm. Überlegungen zur Bedeutung von Judith Butlers dekonstruktiver Gendertheorie für die Soziale Arbeit. In: Sabla, K./Plößer, M. (Hg.): Gendertheorien und Theorien Sozialer Arbeit. Bezüge, Lücken, Herausforderungen. Opladen, Berlin, Toronto.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Migration und Integration (2013): Muslime in der Mehrheitsgesellschaft: Medienbild und Alltagserfahrungen.
- Scherr, Albert (1997): Subjektorientierte Jugendarbeit. Eine Einführung in die Grundlagen emanzipatorischer Jugendpädagogik, Weinheim; München.
- Shooman, Yasemin (2014). "... weil ihre Kultur so ist". Narrative des antimuslimischen Rassismus, Bielefeld.